

KEPLER SALON

Wissen in Gesellschaft

VERANSTALTUNGSREIHE DER JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ

JÄNNER-MÄRZ | 2020



FOTOS: CLAUDIA ERBLEHNER

Glücksrandbemerkungen

NORBERT TRAWÖGER bemerkt staunend am Rand, dass die Mitte nicht immer in der Mitte liegt und wahre Anarchie nicht heißt, andere auf den Kopf zu stellen, sondern sich selbst.

Ich weiß nicht, wann und wo Sie diese Zeilen lesen, noch kenne ich Ihre Beweggründe, dies zu tun. Eine Zeitungsseite – selbst so eine große wie diese – ist nicht der Ort, um in einen gleichberechtigten Dialog im Sinne von Rede und Gegenrede, Erwidern oder Zustimmung treten zu können. Ich danke Ihnen für Ihr Hinwenden und bin an nichts mehr als an Ihren Gedankengängen interessiert, die Sie über diesen Text hinausführen. Was wären wir ohne Du, das uns zuhört, das uns anspricht, das sich uns zuwendet, einem Du, in dessen Gesicht wir viel mehr lesen, als je in Worte fassbar ist. Ein gegenwärtiges Du katapultiert uns sofort in eine Sphäre, einen unabdingbaren Urzustand von Menschsein.

Übers Staunen reden.

Vor Jahren sah ich im Zürcher Kunsthauseine Ausstellung von Kunstwerken des großen bildenden Künstlers Alberto Giacometti. Gleich zu Beginn der Schau ergriff mich kein Werk aus seinen Händen, sondern ein Gemälde seines Künstlervaters Giovanni Giacometti. Es zeigt die Mutter, die Frau des Malers, die den vielleicht zweijährigen Alberto in Händen hält. Das Kind trinkt aus seiner Milchflasche, die er elegant umfasst, und blickt dem Betrachter mit hellwachen Augen entgegen. Es war sein unschuldig weltaufnehmender Blick, der mich sofort einnahm und nicht mehr los ließ. Ich, der ich gern innerlich wie äußerlich in Bewegung bin, stand plötzlich wie angewurzelt vor diesem Bild. Naturgemäß konnte ich mir in diesem Augenblick nicht zusehen, aber mein Mund muss offen gestanden sein; ein Indiz dafür, dass es sich um den Zustand des Staunens gehandelt haben muss. Vielleicht erinnerte mich dieses wache Angeschautwerden an die Blicke meiner eigenen Kinder. Wer weiß, was man wahrnimmt, wenn man etwas für wahr nimmt. „Zuerst die Masse und das Gesicht wahrnehmen. Dann die Augen schließen und die Fingerkuppen langsam wandern lassen. Andere Sinne miteinbeziehen, sich orientieren. Oberflächen spüren, Feinheiten, Rau-

heiten, Bilder im Kopf zusammensetzen, Nase, Auge, Ohren, Unregelmäßigkeiten ertasten. (...) Ein Vorgang höchster Konzentration. Alberto schafft Stille“, schrieb Renato Bergamin in seinem Buch „Über Giacometti reden.“

Am Rand bemerken.

Jeden Morgen bringe ich meine kleine Tochter in den Kindergarten. Sie vergewissert sich, dass ich ihr beim Weggehen „vom Rand und nicht von der Straße“ zuwinke. Was das bedeutet, weiß ich nicht. Es spielt auch keine Rolle, denn ich mache es offenbar instinktiv richtig. (die bedeutung / liegt in der bedeutung / und auf die / ist kein verlass. / Friedrich Achleitner.) Wenn ich am Rand vorm Fenster stehe, sie mir winkt, ich ihr und wir einander Kusshändchen zuwerfen, breitet sich Glückseligkeit in mir aus. Es überkommt mich dabei das zutiefst beruhigende Gefühl, zu ihr zu gehören, ohne dass sie mir gehört. Wir gehören uns, hören uns, stimmen in dem Moment überein. Das Glück ist eben eine Randerscheinung und die Mitte nicht immer in der Mitte. „Anarchist“ ist ein Beobachter, der das sieht, was er sieht, und nicht das, was man gemeinhin sieht. Und er denkt darüber nach, schreibt Paul Valéry in seinen „Prinzipien aufgeklärter Anarchie“ und stellt den Anarchisten unter Anführungszeichen, genau an den Rand zum Beobachter, der das sieht, was er sieht. Meine Tochter verabschiedet sich frühmorgens auch mit „Tschüss, Küche!“ von ebendieser. Das erinnert mich an den weltberühmten Pianisten Krystian Zimerman, der sich nach einem Konzert bei seinem Flügel mit einer tiefen Verbeugung bedankt hat. Wie

der Linzer Domorganist sich 1868 beim Weggang aus Linz vor den Spieltisch seines geliebten Instruments hinkniete und mit Bleistift „Lebewohl“ eingravierte. Der Einschreibende hieß Anton Bruckner, und seine Achtsamkeit galt offensichtlich auch den Dingen, denen er sich anvertraut hat. Solche Geschichten nehmen einen wunder, verursachen Staunen. Ich erinnere mich an den Straßenkehrer meiner Kindheit, der so sanft und poetisch die Wege

mir als Kind schon klargemacht, dass Wissen nichts mit der Dauer von Schulbildung zu tun hat. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass man vom Staunen nur in der Erinnerung reden kann, das sich Glückseligkeit zufällig einstellt? Haben Sie schon einmal bemerkt, dass pures Staunen still ist? Die Begeisterung danach kann lautstark sein. Während des Staunens kommt man nicht auf die Idee, darüber reden oder tanzen zu wollen; danach schon.

Zuwendung heißt wahrnehmen.

Was will ich Ihnen sagen? Ich weiß es nicht und doch genau. Vielleicht möchte ich hier an dieser Stelle – schön, dass Sie noch da sind – einen Aufruf zu einem gerüttelt Maß an Anarchie tätigen. Anarchie heißt in erster Linie nicht, andere auf den Kopf zu stellen, sondern sich selber. Fragen Sie nicht, was richtig und was falsch ist. Alles hat Bedeutung, wenn wir uns ihm zuwenden. Zuwendung heißt wahrnehmen. Vergessen

wir nicht, dass wir wahrnehmen, was wir für wahr nehmen. Auch das Gegenteil kann wahr sein: Stellen wir uns nur auf den Kopf. Das Gefundene muss nicht das Gesuchte sein. Es gibt Beziehungen zwischen allen Dingen, dazu braucht es keine gemeinsame Ursache. Die Verursacher sind wir. Das Unerwartete trifft den Vorbereiteten.

Am Spielplatz des Daseins.

„Papa, wenn ich erwachsen bin, dann gehe ich alleine auf den Spielplatz.“ Der Spielplatz als Urort menschlichen Seins, der frei von irgendeiner Verwertungslogik ist; der Spielplatz als Ort kultureller Vielfalt; der Spielplatz als Ort der Lust und Freude; der Spielplatz als

Ort für das Unerwartete, das Spielerische, das Gemeinsame, als Ort des absichtlichen oder zufälligen Begegnens und Miteinanders, und selbstredend ein Ort des Staunens. (Es ist Zeit wieder einmal zu schaukeln!) Werden wir endlich alle immer wieder so erwachsen, treffen uns so oft wie möglich genau dort und beanspruchen dieses offene Territorium für alle. Tun unendlich viel dafür, die Unruhe zu sichern, dieses Sicherheitsbedürfnis sollten wir uns wirklich leisten, und vergessen wir nicht: Solange wir ernsthaft über uns selbst lachen können, mag die Lage vielleicht aussichtslos sein, aber niemals hoffnungslos. Sogar der scheinbar gegensätzlichen, österreichischen Variante – es sei hoffnungslos, aber nicht aussichtslos – liegt das Prinzip Hoffnung zugrunde. Bleiben wir unentwegt gestaltungswillig, vernachlässigen wir gnadenlos die eigenen Bequemlichkeiten, und treten wir jenen mit Bestimmtheit entgegen, die nie im Leben über sich lachen würden.

Die Zuverlässigkeit der Unruhe

In Walter Helmut Fritz' Gedicht „Die Zuverlässigkeit der Unruhe“ aus dem Jahre 1966 heißt es: „Nicht einwilligen. / Damit uns eine Hoffnung bleibt. / Mit den Dämonen rechnen. / Die Ausdauer bitten, sie möge mit uns leben. / Die Zuverlässigkeit der Unruhe nicht vergessen.“ In diesem Sinne versucht der Kepler Salon immer wieder Unruhe, Bewegung im Denken und Fühlen zu verursachen. Wir reden über die Kraft der Gemeinschaft, den Menschen, die Autonomie von Drohnen oder den Schnee. Und Christine Haiden wird ab sofort quartalsmäßig Gespräche über das Morgenland führen. Reden Sie mit!

„Papa, wenn ich erwachsen bin, dann gehe ich alleine auf den Spielplatz.“



NORBERT TRAWÖGER ist Künstlerischer Direktor des Bruckner Orchester Linz und Intendant des Kepler Salon, lebt „genial-schräg“ (Zitat: ÖGN) in sich ständig verändernden künstlerischen Aggregatzuständen und meldet sich dabei immer wieder unruhig zu Gesellschaft, Kunst und Kultur zu Wort.

KEPLER SALON

Wissen in Gesellschaft

Rathausgasse 5
4020 Linz

+43 732 2468 4998
kepler-salon@jku.at
jku.at/kepler-salon

ÖFFNUNGSZEITEN

Jeweils eine Stunde
vor Veranstaltungsbeginn

Freier Eintritt
Begrenzte Platzanzahl

KEPLER SALON ONLINE

Das aktuelle Programm und ein umfangreiches Archiv finden Sie auf unserer Website jku.at/kepler-salon

#KEPLERSALON



NEWSLETTER

Bleiben Sie informiert mit unserem Newsletter! Einfach anmelden auf jku.at/kepler-salon

FREUNDE KEPLER SALON

Werden Sie Mitglied im Verein „Freunde Kepler Salon“! Das Anmeldeformular finden Sie auf unserer Website.

RELATIFS

DI, 14. 1. 2020, 18:15 Uhr

PRACTICALITY OF THE IMPOSSIBLE

In 1977, while writing the score for Freeman Etudes, John Cage proposed: “We tend to think that the situation is hopeless and that it’s just impossible to do something that will make everything turn out properly (...) this music, which is almost impossible, gives an instance of the practicality of the impossible.” The question Pristaš is concerned with is what can we and our institutions learn from artistic gesture of practicing of the impossible at the time when catastrophe seems inevitable and utopia is more a matter of memory than of imagination?

GORAN SERGEJ PRISTAŠ

Professor für Dramaturgie an der Akademie der dramatischen Künste der Universität Zagreb

KARIN HARRASSER ANNE VON DER HEIDEN

Gastgeberinnen

Vortrag in englischer Sprache

Diese Veranstaltung findet im **Expostmusik der Kunstuniversität Linz**, Domgasse 1 (4. Stock), 4020 Linz, statt.

Eine Veranstaltung der Kunstuniversität Linz (Abteilungen Kulturwissenschaft sowie Kunstgeschichte und Kunsttheorie) in Kooperation mit dem Kepler Salon

KEPLER SALON

SO, 19. 1. 2020, 15 Uhr

DEATH CAFE

Mit dem Tod bei Kaffee und Kuchen

Beim „Death Cafe – mit dem Tod bei Kaffee und Kuchen“ kommen die unterschiedlichsten Menschen zusammen, um gemütlich bei Kaffee und Kuchen über Tod, Sterben, Trauer, Verlust und alles, was damit zusammenhängt, zu reden. Somit wird einem Thema Raum gegeben, das im Alltag sonst wenig Platz findet. Es geht nicht darum, bestimmte Vorstellungen oder Überzeugungen durchzusetzen, sondern eine Offenheit für den Austausch unterschiedlicher Erfahrungen, Fragen, Überlegungen zu schaffen. Manchmal kommen Tränen vor, oft wird gelacht, immer wird Kuchen gegessen.

CORINA ORLINGER

Gastgeberin

Kuchenbeiträge sind erwünscht! Wir beginnen kurz nach 15 Uhr mit einer Einführung und einer Vorstellungsrunde. Gerade für Gäste mit wenig bis keinen Erfahrungen mit dem „Death Cafe“ ist es sehr wichtig, von Anfang an dabei zu sein, da es mitunter schwierig sein kann, später Kommende in die laufenden Gespräche einzubinden.

KEPLER SALON

MO, 3. 2. 2020, 19:30–21 Uhr

SCHNEE UND EIS ALS SPIEGEL UNSERER GESELLSCHAFT

Der Tiroler Autor Felix Mitterer ist ein kluger Mann und Visionär – er hat schon sehr früh dokumentiert, dass der „homo touristicus“ alles will: schifahren und radfahren zugleich, und das saisonunabhängig. Dazu muss man doch in Zeiten des Klimawandels sehr viel nachhelfen: Es werden bei sommerlichen Temperaturen Schneebänder produziert oder Gletscher großflächig mit Planen abgedeckt, um sie vor der Sonne zu schützen. Letztere Maßnahme ist eine massive Quelle an Mikroplastik – wer hätte das wohl gedacht? Schnee und Eis haben jedoch ein Gedächtnis und spiegeln die Begehrlichkeiten unserer Gesellschaft ohne eine Reset-Funktion wider.

BIRGIT SATTLER
Biologin, Polarforscherin

ALEXANDER WILHELM
Gastgeber

KEPLER SALON

MO, 20. 1. 2020, 19:30–21 Uhr

UN-LIMITED RESPONSIBILITY

Artist Talk: Irena Lagator Pejović

Through her projects, Irena Lagator Pejović tries to awake a sense of responsibility. The artist works with the photosensitive fiscal receipts using them as both indexical traces of consumerist activities and signs of the culture of limited responsibility. What art can do to make un-limited responsibility thinkable? The talk will focus on the exhibition “For the Common Good” (KU Linz) that problematizes the planetary responsibility and “the common” in the context of ecological crises.

IRENA LAGATOR PEJOVIĆ

Künstlerin, Assistenzprofessorin an der Universität von Donja Gorica, Montenegro

KAROLINA MAJEWSKA-GÜDE

Gastgeberin

Vortrag in englischer Sprache

Eine Veranstaltung der Katholischen Privat-Universität Linz in Kooperation mit dem Kepler Salon

KEPLER SALON

MO, 10. 2. 2020, 19:30–21 Uhr

WAS DÜRFEN AUTONOME DROHNEN KÖNNEN?

Selbstfahrende Autos und pilotenlose Luftfahrzeuge repräsentieren die Zukunft der Mobilität. Allerdings stoßen sie trotz enormer Fortschritte in der Künstlichen Intelligenz immer noch an alltagstaugliche und gesetzliche Grenzen. Zu komplex ist das Problem und die Technologie; zu skeptisch sind die zukünftigen Nutzer. Derweil halten autonome Drohnen bereits erfolgreich Einzug in einige Bereiche unseres Alltags. Ebenen sie den Weg für die ersten Flugtaxis?

OLIVER BIMBER
Leiter des Instituts für Computergrafik an der JKU Linz

KLAUS BUTTINGER
Gastgeber

STICHPROBEN

DI, 21. 1. 2020, 18 Uhr

MIKROFOTOGRAFISCHES BIBELSTECHEN

Herbert Justnik spricht über seine Ausstellung „Mikrofotografisches Bibelstechen“, die als Einblick und Kommentar konzipiert war und als Ausstellung plus Buchprojekt 2012 im Volkskundemuseum Wien stattfand. Er führte mit einer eigens gebauten Zufallsmaschine, einem analogen Algorithmus, Probebohrungen in der nur in vagen Andeutungen darstellbaren Masse an Bildern der Fotosammlung des Museums durch.

HERBERT JUSTNIK

Kurator und wissenschaftlicher Sprecher am Volkskundemuseum Wien, Doktorand an der Akademie der Bildenden Künste

ALOISIA MOSER

Gastgeberin

Eine Veranstaltung der Katholischen Privat-Universität Linz in Kooperation mit dem Kepler Salon

KEPLER SALON

SO, 16. 2. 2020, 15 Uhr

DEATH CAFE

Mit dem Tod bei Kaffee und Kuchen

Beim „Death Cafe – mit dem Tod bei Kaffee und Kuchen“ kommen die unterschiedlichsten Menschen zusammen, um gemütlich bei Kaffee und Kuchen über Tod, Sterben, Trauer, Verlust und alles, was damit zusammenhängt, zu reden. Somit wird einem Thema Raum gegeben, das im Alltag sonst wenig Platz findet. Es geht nicht darum, bestimmte Vorstellungen oder Überzeugungen durchzusetzen, sondern eine Offenheit für den Austausch unterschiedlicher Erfahrungen, Fragen, Überlegungen zu schaffen. Manchmal kommen Tränen vor, oft wird gelacht, immer wird Kuchen gegessen.

CORINA ORLINGER
Gastgeberin

Kuchenbeiträge sind erwünscht! Wir beginnen kurz nach 15 Uhr mit einer Einführung und einer Vorstellungsrunde. Gerade für Gäste mit wenig bis keinen Erfahrungen mit dem „Death Cafe“ ist es sehr wichtig, von Anfang an dabei zu sein, da es mitunter schwierig sein kann, später Kommende in die laufenden Gespräche einzubinden.

> JÄNNER

KEPLER SALON

MO, 13. 1. 2020, 19:30–21 Uhr

DIE KRAFT DER GEMEINSCHAFT

Glück und Liebe – messen und machen

Alle Menschen wünschen sich Glück und Gesundheit. Beides ist eng verbunden mit Gemeinschaft. Man nennt das heute auch „soziales Kapital“. Wer über vertrauensvolle soziale Beziehungen verfügt – also ein starkes Sozialkapital hat –, ist gesünder, glücklicher und zuversichtlicher als Menschen, die nur einen schwach ausgeprägten Freundes- und Bekanntenkreis haben. Sozialkapital ist deshalb ein hoher Wert für jeden Einzelnen und für die Gesellschaft. Angelika Hagen erläutert uns an diesem Abend unter anderem, wie man Sozialkapital messen und persönlich gestalten kann.

ANGELIKA HAGEN

Musikerin, Supervisorin und Sozialwissenschaftlerin

KARIN WAGNER

Gastgeberin

KEPLER SALON

MO, 27. 1. 2020, 19:30–21 Uhr

MENSCH

Woher wir kommen, wer wir sind, wohin wir gehen

Der Mensch interessiert sich vor allem für – den Menschen. Unsere Sucht nach Sinn lässt uns seltsame Konstrukte erschaffen: zweitausend Jahre Selbstüberschätzung mit dem Ergebnis, dass wir uns ernsthaft als „Krone der Schöpfung“ wahrnehmen. Kotschal rückt dieses Bild zurecht, indem er die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mensch und Tier vergleicht. Er gibt einen aktuellen naturwissenschaftlichen Überblick über die Verfasstheit des Menschen und zeichnet damit ein gegenwärtiges Bild unserer „Conditio humana“. Trotz aller kultureller Vielfalt teilen Menschen viele ihrer Eigenschaften, entwickeln sich aber dennoch zu unverwechselbaren Individuen. Wir sind irrationale Wesen, höchst sozial und kooperativ – und dennoch bereit, zu töten. Widersprüchlich, oder? Der Verhaltensbiologe erklärt das Paradoxon: spannend und mit großem Erkenntnisgewinn.

KURT KOTRSCHAL

Verhaltensbiologe

DOMINIK MEINDL

Gastgeberin

KEPLER SALON

MO, 17. 2. 2020, 19:30–21 Uhr

WER BESTIMMT DEN VERLAUF DER BÖRSEN?

Ist es ausschließlich der Mensch mit seinen Verstandesentscheidungen, der den vermeintlich erratischen Verlauf der Börsen bestimmt, oder wird dieser Verlauf auch maßgeblich beeinflusst von Rhythmen und Harmonien, die in der Natur der Zeit gesetzmäßig angelegt sind? Dieser spannenden Frage wird im Rahmen des Vortrags auf den Grund gegangen. Dabei zeigt sich, dass die Börsen dieser Welt ganz und gar nicht so abstrakt und erratisch sind, wie sie sich uns präsentieren.

ALEXANDER SCHWARZ
Mineraloge, Unternehmensberater

ELFIE SCHULZ

Gastgeberin

> PLATZ FÜR PROGRAMM

> FEBRUAR

KEPLER SALON
MO, 24. 2. 2020, 19:30–21 Uhr

19. SURPRISE!

Wir haben Sie schon länger nicht mehr überrascht. Diesen Luxus wollen wir uns endlich wieder einmal leisten und lassen diesen Montag vorerst als inhaltliche Leerstelle in unserem Programm offen. Es ist aber nicht irgendein Montag, es ist Rosenmontag und damit einer der Höhepunkte des Faschings. Bleiben wir neugierig, wie wir uns verkleiden?

> MÄRZ

KEPLER SALON
MO, 2. 3. 2020, 19:30–21 Uhr

WOHIN FÜHRT UNS DIE KUNST?

Krennmayr trifft Eckl

Kunst ist mehr als bloße „Anschauungssache“. Kunstwerke inspirieren den menschlichen Geist. Sie inspirieren nicht nur den Betrachter, sondern bringen auch die Inspiration und das Bewusstsein ihrer Schöpferinnen und Schöpfer zum Ausdruck. Im Überblick der Kunstgeschichte kann die evolutionäre Rolle und Aufgabe der Kunst im Hinblick auf die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins erscheinen. Die Frage „Wohin führt uns die Kunst?“ ist ein Versuch über die Betrachtung konkreter Kunstwerke aus der Kunstgeschichte einen Gesprächs-Raum zu eröffnen, in dem ein gemeinsames Erkenntnisgespräch zum Thema Kunst möglich wird.

JOACHIM ECKL
Künstler

BARBARA KRENNMAYR
Gastgeberin



KEPLER SALON
MO, 9. 3. 2020, 19:30–21 Uhr

SCHMIDTKUNZ BRINGT MUSIK

Poschner hört mit

Die legendäre Ö1 Radiojournalistin und Autorin Renata Schmidtkunz bringt Musik und Markus Poschner, der Chefdirigent des Bruckner Orchester Linz, hört mit. Dabei wird sich ein Gespräch über Musik, Kunst, Gesellschaft oder das Leben selbst entfalten. Kommen Sie, hören Sie mit und melden Sie sich zu Wort! Ein Abend, nicht nur für gespitzte Ohren!

RENATA SCHMIDTKUNZ
Theologin, Moderatorin, Autorin

MARKUS POSCHNER
Chefdirigent Bruckner Orchester Linz

NORBERT TRAWÖGER
Gastgeber

In Kooperation mit dem Bruckner Orchester Linz

STICHPROBEN
DI, 10. 3. 2020, 18 Uhr

GEFÜHLE IN DER LITERATUR DER FRÜHEN NEUZEIT

Zu den Aufgaben der Literaturwissenschaft gehört es zu zeigen, welche Zeitdiskurse ein literarisches Werk bestimmen, welche Ideen und Konzepte hinter den Figuren und ihren Geschichten stehen und Inhalt und Form der Darstellung bedingen. Die Zeitbezogenheit ist klar, wenn z. B. in einem Erzählwerk aus dem 16. Jahrhundert von Alchemie die Rede ist. Bei der Darstellung von Gefühlen herrschte dagegen länger als bei anderen Fragen die Vorstellung, dass sie weitgehend zeitlos sind, ihre Beschreibung daher über die Epoche hinaus verständlich ist. Goethes „Werther“ etwa blieb damit lange ein „Liebesroman“. Wie werden Gefühle um 1500 oder um 1700 dargestellt?

IMELDA ROHRBACHER
Germanistin

ALOISIA MOSER
Gastgeberin

Eine Veranstaltung der Katholischen Privat-Universität Linz in Kooperation mit dem Kepler Salon

KEPLER SALON
SO, 15. 3. 2020, 15 Uhr

DEATH CAFE

Mit dem Tod bei Kaffee und Kuchen

Beim „Death Cafe – mit dem Tod bei Kaffee und Kuchen“ kommen die unterschiedlichsten Menschen zusammen, um gemütlich bei Kaffee und Kuchen über Tod, Sterben, Trauer, Verlust und alles, was damit zusammenhängt, zu reden. Somit wird einem Thema Raum gegeben, das im Alltag sonst wenig Platz findet. Es geht nicht darum, bestimmte Vorstellungen oder Überzeugungen durchzusetzen, sondern eine Offenheit für den Austausch unterschiedlicher Erfahrungen, Fragen, Überlegungen zu schaffen. Manchmal kommen Tränen vor, oft wird gelacht, immer wird Kuchen gegessen.

CORINA ORLINGER
Gastgeberin

Kuchenbeiträge sind erwünscht! Wir beginnen kurz nach 15 Uhr mit einer Einführung und einer Vorstellrunde. Gerade für Gäste mit wenig bis keinen Erfahrungen mit dem „Death Cafe“ ist es sehr wichtig, von Anfang an dabei zu sein, da es mitunter schwierig sein kann, später Kommende in die laufenden Gespräche einzubinden.



KEPLER SALON
MO, 16. 3. 2020, 19:30–21 Uhr

JAPAN

Inselreich in Bewegung

Ein Inselreich ohne Kontakt zur Außenwelt – das war Japan beinahe 270 Jahre lang. So konnte sich eine ganz eigenständige Kultur und Gesellschaft entwickeln, auf die Japan bis heute stolz ist. Obwohl Japan für viele im Westen immer noch exotisch und fremd scheinen mag, hat es auch viele Facetten eines westlichen Industrielandes. Wie sehen die japanische Gesellschaft, die Wirtschaft und Politik im 21. Jahrhundert aus? Hat sich die Einstellung zur atomaren Energiegewinnung nach Fukushima verändert? Warum wollen viele junge Japanerinnen und Japaner keine Familien gründen? Die Japan-Spezialistin Judith Brandner spannt den Bogen vom historischen Japan zur heutigen Gesellschaft. Eine spannende Reise in ein dem Westen oft noch unbekanntes Land.

JUDITH BRANDNER
Japanologin, Journalistin, Publizistin

BARBARA INFANGER
Gastgeberin

KEPLER SALON
MO, 23. 3. 2020, 19:30–21 Uhr

HAIDENS MONTAG

Gespräche über das Morgenland

Die letzte Regierung diskutierte, die Betreuung von Asylwerbern zur Gänze in staatliche Großeinrichtungen zu überführen und die Zivilgesellschaft daraus „abzuziehen“. Eine gute Idee? Die „Herberge Neuhofen“ hat in den vergangenen Jahren gut 100 Asylwerbende durch alle Höhen und Tiefen begleitet. Mindestens ebenso viele Freiwillige haben nicht nur zur Integration der Gäste beigetragen, sondern auch für sich selbst etwas gewonnen. Was können wir daraus für die Zukunft lernen, und vor allem: Was können wir besser machen?

MARIA KLAFFENBÖCK
Ehe-, Familien- und Lebensberaterin

ERWIN KLAFFENBÖCK
Biobauer und Pastoralassistent

CHRISTINE HAIDEN
Gastgeberin

KEPLER SALON
MO, 30. 3. 2020, 19:30–21 Uhr

ALLES GUT?!

Unangenehme Fragen und optimistische Antworten für eine gerechtere Welt

Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, dem wird es auffallen sein: Die Welt, in der wir leben, ist alles – aber gerecht ist sie nicht. Andreas Sator stellte an sich fest, wie unwohl er sich in seiner komfortablen Umgebung fühlte. Fragen drängten sich auf, wie: Ist es okay, unser schönes Leben im reichen Österreich zu genießen? Warum geht es uns so gut, während noch so viele arm sind – und hängt das zusammen? Welche Verantwortung haben wir? Was bringt Fair Trade wirklich? Wofür spenden? Welche Politik brauchen wir? In „Alles gut?!“ plädiert er für einen bewussten, informierten und vor allem optimistischen Umgang mit unserer Welt als globalem Dorf – und inspiriert damit dazu, sich selbst Gedanken zu machen, was man tun kann, um zu helfen.

ANDREAS SATOR
Journalist

KLAUS BUTTINGER
Gastgeber



> MEINUNG

SOZIALKAPITAL – DIE KRAFT DER GEMEINSCHAFT

Menschen sind Beziehungswesen „von Natur aus“. Fragt man sie, was ihrem Leben Sinn verleiht, so stehen in allen Altersgruppen soziale Beziehungen an vorderster Stelle. Beziehungen sind ausschlaggebend dafür, wie es uns geht, ob wir glücklich und motiviert sind, oder ob wir uns schlecht, schwach, an den Rand gedrängt fühlen. Und das wiederum hat messbaren Einfluss auf unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden. Man kann das durchaus auch „Glück“ nennen. Wir sprechen dann von den „3G“, denn Gemeinschaft ist mit Gesundheit und Glück eng verbunden.

„Das erste und wichtigste Gut, das wir aneinander zu vergeben und zu verteilen haben, ist Mitgliedschaft in einer menschlichen Gemeinschaft.“ Dieser Satz des Sozialphilosophen Michael Walzer bringt es auf den Punkt, denn Dazugehörigkeit ist ein tief verankertes menschliches Bedürfnis. Über Millionen Jahre hinweg waren soziale Verbundenheit und Kooperation eine Überlebensfrage. Das Gegenteil davon – soziale Ausgrenzung – wird deshalb als existenziell bedrohlich empfunden. Und das ist es tatsächlich: Wenn Menschen erleben, aus einer Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden und auf diese Weise einen sozialen Schock erleiden (Beispiel: Mobbing), kann das schwere Krankheitsreaktionen hervorrufen und sogar zum plötzlichen Herztod führen.

Das Spektrum sozialer Beziehungen reicht also von Glück und Gesund-

heit des Einzelnen bis zu Einsamkeit und tiefem Leid. Auf gemeinschaftlicher Ebene bewirken soziale Beziehungen im besten Fall Engagement, Innovationskraft und Partizipation, oder – bei schwachem Sozialkapital – Anomie, Kriminalität und steigenden Kontrollaufwand.

Doch Beziehungen sind keine „Glückssache“. Jeder kann selbst viel dazu beitragen und sein Umfeld mitgestalten. Dazu hilft ein Einblick in die Methoden und Erkenntnisse der Sozialkapitalforschung.

Überall dort, wo Menschen zueinander in Beziehung treten, entsteht SOZIALKAPITAL – in der Familie, unter Freunden, Bekannten, Arbeitskollegen, in der Nachbarschaft, in Vereinen. Sozialkapital ist der soziale Zusammenhalt innerhalb einer Gemeinschaft. Es sind die vertrauensvollen Beziehungen, die Menschen auf unterschiedlichen Ebenen miteinander haben.

Der Begriff „Sozialkapital“ entstand zu Beginn des vorigen Jahrhunderts und war lange Zeit nur in der Wissenschaft bekannt, bis er schließlich durch die gesellschaftlichen Veränderungen in den 1980er-Jahren auf „fruchtbaren“ Boden fiel und dadurch öffentlich wurde. Zu diesen Veränderungen zählten eine zunehmende Abkoppelung von gesellschaftlichen Institutionen, Wertewandel, erhöhte Mobilität und eine rasante Akzeleration vieler Lebensprozesse. Nun wurde deutlich, dass soziale Beziehungen eine wichtige Ressource sind: für jeden Einzelnen und für die Gesellschaft als Ganzes. Dieser Wert – das „soziale Kapital“ – wurde in vollem Umfang erst erkannt, als man sein Schwinden und den Ver-

lust spürte. Zu den Pionieren der neuen Forschungsrichtung gehörte der amerikanische Soziologe und Politikwissenschaftler Robert D. Putnam. Er konnte zeigen, dass die Leistungsfähigkeit von Regionen davon abhängig ist, wie stark die sozialen Bindungskräfte – Vertrauen, Werte, Normen der Menschen untereinander – ausgeprägt sind. Vereinfacht gesagt, kam er zu dem Schluss, dass die Regionen mit den meisten Gesangsvereinen das

Gute Beziehungen sind keine Glückssache. Jeder kann selbst dazu beitragen. Das hilft persönlich und wirkt gemeinschaftlich.

beste Sozialkapital haben. In unseren Sozialkapitalstudien in Österreich, Italien und Liechtenstein (n>20.000) haben sich diese positiven Wirkungszusammenhänge zwischen dem Engagement der Menschen in Vereinen und Organisationen, deren Sozialkapital, Gesundheit und Lebenszufriedenheit sowie der Demokratiefähigkeit und Sicherheit einer Region bestätigt.

Sozialkapital wird auf drei Ebenen gemessen: auf der Mikroebene des engen vorbehaltlos vertrauten Familien- und Freundeskreises; auf der Meso-

ebene der Netzwerke und größeren Gruppen von Menschen, die einem persönlich nicht ganz nahe stehen, die im Bedarfsfall jedoch Unterstützung und hilfreiche Beziehungen gewährleisten können (dazu zählen Nachbarschaften, Vereine, Schulen, Unternehmen sowie der gesamte erweiterte Bekanntenkreis); und auf der Makroebene der sozialen, kulturellen, politischen oder religiösen Wertegemeinschaften, zu denen Verbundenheit

wenige vertraute Menschen. Das ist ein heute weit verbreiteter Trend, den man „Cocooning“ nennt: die Tendenz, sich aus dem öffentlichen Leben in die Häuslichkeit der Privatsphäre zurückziehen. Allzu leicht kann dieses enge System brechen, und man steht ohne Netzwerk und Sinnkontext da.

In vielen Regionen sind die größeren geselligen Kreise (Mesoebene) deutlich schwächer ausgebildet als die Nahebeziehungen. Manchmal hat nicht einmal die Hälfte der Befragten mehr als zehn gute Bekannte. Nachbarschaften werden eher selten gepflegt. Vereine kämpfen mit schwindenden Mitgliederzahlen oder lösen sich ganz auf. Von schwachem Sozialkapital sind besonders alleinerziehende Mütter betroffen, Menschen aus anderen Kulturkreisen, Arbeitslose, Jugendliche aus desolaten Familienverhältnissen. Mit zunehmendem Alter steigt die Gefahr der Vereinsamung. Etwa ein Drittel der älteren Menschen hat ein Defizit an Sozialkapital. Das ist ein echter Krankheitsfaktor und wirkt sich auch auf das Vertrauen gegenüber der Gesellschaft aus – auf die Einschätzung der Umgebung, auf Angst vor Gewalt und Kriminalität und auf die Einschätzung der Politik. Vereinsamung, Bindungs- und Orientierungslosigkeit können bei Menschen, die Halt und Sicherheit suchen, leicht von Ver-„Führern“ missbraucht werden – für Krieg und Terror, Machtgewinn und Ausbeutung. Oder einfach fürs Geschäft.

Wir können diesen negativen Entwicklungen entgegenwirken. Jede einfühlende Zuwendung zu Einzelnen oder zu einer Gruppe stärkt Sozialkapital – und damit Gesundheit und Glück. Es kann die Einladung zu

einer Tasse Tee mit einer Nachbarin sein, ein Spaziergang mit einer alten Frau, das bewusste Wahrnehmen der Jahreszeiten, Spielen mit einem Kind, Singen in einem Chor. Musik intensiviert die psychologische Resonanz der Menschen untereinander. Musik berührt, bewegt und verbindet. Bei jungen Menschen steht sie auf der Makroebene sogar an erster Stelle. Auch ehrenamtliche Tätigkeit stärkt den sozialen Zusammenhalt, fördert Vertrauen und ist sinnstiftend. Menschen, die sich engagieren, identifizieren sich stärker mit der Region, in der sie leben. Darauf beruhen auch die zahlreichen neuen Bewegungen, die sich in den Städten entwickelt haben, wie beispielsweise „tauschen statt kaufen“, Nachbarschaftsnetzwerke oder urbaner Gartenbau.

Die natürliche Sehnsucht nach Nähe, Verbundenheit und Gemeinschaft gibt uns die Kraft, der Vereinzelung und Vereinsamung entgegenzuwirken. Jeder hat die Möglichkeit, sein Sozialkapital durch die „Investition“ von Zeit und Aufmerksamkeit in „Beziehungsarbeit“ zu vergrößern. Das hilft persönlich und wirkt gemeinschaftlich. Weitere Ideen zur Stärkung von Sozialkapital auf den drei Ebenen findet man auf der Seite <http://www.sozial-kapital.at/was-sie-selbst-tun-können.html>



ANGELIKA HAGEN ist Musikerin, Supervisorin und Sozialwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Sozialkapital. Sie verbindet Beratung mit wissenschaftlicher Forschung und eigener künstlerischer Tätigkeit.

JKU
JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ

NEW HORIZONS

17.01.2020

Ball der
Johannes Kepler
Universität Linz
Brucknerhaus Linz

Karten erhältlich unter jku.at/ball
und im ÖH-Shop am Campus

JKU
JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ

jku.at/ball